

Von der Verpflichtung zum Aktiven Altern und der Ignoranz von Klassenunterschieden

Andrea Schmidt, Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung

(in Zusammenarbeit mit Stefania Ilinca, Eszter Zolyomi und Ricardo Rodrigues)

Die Begriffe Empowerment, sowie ‚aktives‘ oder gar ‚erfolgreiches Altern‘ im Diskurs der Entscheidungsträger_innen auf europäischer Ebene suggerieren, dass unterschiedliche Lebenssituationen im Alter schlicht durch die Förderung individueller Beiträge älterer Menschen zu Arbeitsmarkt und Gesellschaft kompensiert werden können. Klassenunterschiede innerhalb der Gruppe älterer Menschen, sowie die Intersektionalität mit Genderfragen bleiben hingegen vielfach unbeachtet. Marktbezogene Politiken, wie etwa verstärkte Konsumorientierung in vielen sozialpolitischen Bereichen durch die Bereitstellung von Geldleistungen, verfälschen den Eindruck der ‚Entscheidungsfreiheit‘ im Bezug auf die Lebenssituation im Alter weiter.

Der theoretische Teil des Beitrags befasst sich mit der Frage, wie sich Klassenunterschiede bei älteren Menschen von jenen in jüngeren Bevölkerungsgruppen unterscheiden, und welche Konzepte dabei Anwendung finden. So verweist die Kumulationshypothese etwa auf die Kumulierung von Benachteiligungen im Lebensverlauf, wodurch Klassenunterschiede im Alter potenziell noch verstärkt werden. Zugleich ist die Messbarkeit solcher Unterschiede im Alter erschwert, da üblicherweise verwendete Indikatoren (wie z.B. Berufstätigkeit) im Alter nur mehr wenig Gültigkeit haben. Frauen, die sich auch im Alter besonders oft mit materiellen, sozialen und gesundheitlichen Benachteiligungen konfrontiert sehen, stellen dabei eine besonders Gruppe von besonderem Interesse dar.

Schließlich werden im empirischen Teil sozio-ökonomische Ungleichheiten und Genderdifferenzen hinsichtlich des Begriffs des Aktiven Alterns in EU-Ländern umfassend analysiert. Die vier Bereiche des so genannten Active Ageing Index der Europäischen Kommission (Beschäftigung, soziale Teilhabe, gesundes Leben, Voraussetzungen für aktives Altern) werden dabei durch Einbeziehen spezifischer Ungleichheitsindikatoren (Einkommen, Bildung, Gender) und eine Lebenslaufperspektive erweitert. Dazu werden Datensätze aus europäischen und internationalen Surveys verwendet (wie zum Beispiel *European Social Survey* oder die *Survey on Health, Ageing and Retirement in Europe*). Qualitative Interviews mit Stakeholdern und Expert_innen aus vier ausgewählten EU-Ländern (Niederlande, Schweden, Dänemark, Estland) ergänzen die quantitative Analyse.

Die Ergebnisse zeigen einmal mehr, dass die aktuell vorherrschende Rhetorik durch ein inklusiveres Verständnis des Aktives Alterns ersetzt werden sollte, welche in der Lage ist, die Lebensrealitäten von älteren Frauen und Männern unterschiedlicher sozialer Schichten abzubilden.

Das Projekt wurde durch das schwedische Sozialministerium finanziert.